

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

26. Oktober 2025 - 19. Sonntag nach Trinitatis



Predigt:
Pfarrerin Birgit Neumann-Becker
(Direktorin am Evangelischen
Predigerseminar Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Dialogpredigt zu Joh. 5, 1-16

Birgit Neumann-Becker | Steffen Schulz

1.

Hier sitze ich und kann nicht anders. Nicht mehr. Stillstand.

Daran kann auch die AKTONSWOCHE FÜR UNSICHTBARE ERKRANKUNGEN nichts ändern.

Migräne. Tinnitus. Long Covid. Die kaputte Seele. Manische Depression.

Nicht Aufhören wollende Trauer. Einsamkeit. Dieser Schmerz.

All die Tage, Monate, Jahre.

Wäre ich nur gesund! Ich wünsche es mir immer noch. Sehnsüchtig. Sehnsüchtig?

Doch, irgendwie immer noch. Durst nach Leben. Einfach leben.

Geborgen. Beschützt. Resilient.

Frisch. Fromm. Fröhlich.

Frei. Mit anderen.

Zurück ins Leben.

Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitte ich.

Ist jemand da?

2.

Es ist Feiertag in Jerusalem. Zwei Menschen begegnen sich. Einer ist starr und krank, der andere sieht ihn mit offenem Herzen. Dabei ist es wie immer: Leid und Elend gehen an Festtagen weiter. Am Schaftor, beim Teich Bethesda entstand ein Ort des Grauens. In fünf Hallen lagen Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte- so sagt es die Bibel. Und unter den Vielen Elenden, denen niemand helfen konnte, war einer, der dort schon seit 38 Jahren war. Jesus hört das und Jesus sieht diesen Menschen. Überhaupt. Das Wort Mensch kommt in unserem Predigt Text mehrfach vor: ein Kranker als Mensch, einen Namen bekommt er nicht, aber immerhin ein Mensch, der keinen Menschen hat. Und auch Jesus wird als Mensch bezeichnet.

Voll verzweifelter Sehnsucht liegt der namenlose Kranke am Teich Bethesda und wartet auf seine Chance.

Dass Menschen unheilbar krank sind, kennen wir auch heute. Dieser Mann ist 38 Jahre lang schwer krank. Eigentlich schwer vorstellbar, dass sich wirklich niemand um ihn kümmerte. Aber jedenfalls hatte er niemanden, der ihn im richtigen Moment zum Wasser brachte. Wie der Mann sagt: „Herr ich habe keinen Menschen der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein.“ Das klingt bitter, verzweifelt und irgendwie - auch abstoßend. Wem genau macht er einen Vorwurf? Warum hat er eigentlich niemanden? – Not und Elend verändern Menschen. Schwäche macht einsam und nicht selten hart und vorwurfsvoll. Das vergrößert die Einsamkeit, denn wer möchte sich diese Vorwürfe und Erwartungen anhören? Isolation verstärkt sich immer weiter – der Einsame wird einsamer, entmenschlicht. Schließlich unsichtbar.

Zurück nach Jerusalem: Jesus kommt zum Fest und sieht diesen verbitterten Einsamen und ihn spricht an. Damit ist die Isolation beendet. Er ist nicht mehr allein, er wird gesehen, er wird gefragt, er kann eine Entscheidung treffen. Das Schicksal öffnet sich. Die Sehnsucht erhält ein Ziel. Jesus stellt ihm eine Frage, die sein Leben auf den Kopf stellt. Im Gespräch beginnt eine Beziehung. Ein Ich und ein Du- im Gespräch beginnt Menschlichkeit- Aber was meinst du, was ist das für eine Frage, die Jesus dort stellt? Wie verstehst du das? Ist das eine rhetorische Frage oder ist die echt?

3.

Das ist eine echt gute Fragen.

Willst du gesund werden?

Hat euch eure Ärztin, hat sie ihr Arzt diese Frage auch schon mal gestellt? Nicht?

Eine auf den ersten Blick ja auch absurde Frage.

Na klar doch!

Warum nur antwortet der Kranke nicht so klar?

Es gibt eben diese Krankheiten, bei denen der Mensch sich einzurichten weiß, damit lebt wie mit einer sehr vertrauten Person. Tagein, tagaus. Beinahe resigniert, die Sehnsucht nach Heilung aber, nach Heil, ist noch da.

Die unaufgeforderte Frage „Willst du gesund werden?“ ist der Wendepunkt in der Lebens- und Leidensgeschichte des kranken Menschen. Auf den zweiten Blick, zwingt sie ihn, sich seines Wunsches nach Heilung wieder bewusst zu werden, seine Not in Worte zu fassen und sein Wollen auszusprechen. Jesus will, dass wir wollen.

Nach Jahrzehnten plötzlich geheilt sein, das würde alles verändern, das verändert alles. Neues Leben. Das ist ein auferstehen wo es keiner denkt.

Sowas ist ein Wunder. Wunder gibt es immer wieder.

Aber am Sabbat? Am Feiertag? Wo gibt's denn sowas, Birgit?

4.

Ohne viel Federlesen sagt Jesus, er soll jetzt aufstehen und sein Bett nehmen und gehen. – und er wurde gesund. Wie die Wunderheilung geschah, erfahren wir nicht.

Und dann steht er auf, geht und trägt seine Matte-- am Feiertag, am Sabbat.

Diese Heilung ist wohl ein Vorgriff auf die Auferstehung Jesu. Er bleibt nicht in der Krankheit, nicht im Dunkel, er bricht auf. Alles ist möglich bei Gott.

5.

Aber „Kaum ist er geheilt, kommt der Vorwurf.“ –

Es ist nicht nur Geschichte von Begegnung und Heilung und Menschlichkeit Gottes, sondern auch die Behauptung, dass Jesus als Gottes Sohn auch Herr über den Sabbat ist. Er kommt in Konflikt mit den Menschen, die sich Autorität in Bezug auf die Gebote zuschreiben und das Feiertagsgesetz über das Gebot der Nächstenliebe stellen.

Jetzt aber wird es paradox: erst Jesus fordert den Geheilten auf, seine Matte zu tragen [und damit zu sündigen] und bei der zweiten Begegnung fordert er ihn auf, nicht mehr zu sündigen. Damit erwächst ein neues Verständnis des Sünden-Begriffs. Jesus gibt eine klare Anweisung: Sündige nicht mehr, damit dir nicht noch Schlimmeres widerfährt. Was kann es denn Schlimmeres geben, als 38 Jahre schwer krank zu sein?

Was meinst du, Steffen, wie ist das zu verstehen?

6. Ein Versuch: Sünde. Was heißt das?

Im theologischen Verständnis ist sie die Entfernung zu Gott.

So hätte Jesus zu ihm in unserer Erzählung auch sagen können:

Sieh zu, dass Du in guter Weise mit Gott in deinem Leben unterwegs bist.

Sünde wirkt sich zerstörerisch auf das Leben aus. Das war schon zu Davids Zeiten so – siehe Psalm 32. Das ist heute nicht anders.

Da, wo wir Menschen uns von Gott, von der Liebe entfernen – und Gott ist Liebe, so stehts im 1. Brief des Johannes – ist kein gut Kürbis essen. Dann kommen schon mal 38 Jahre zustande.

Doch: Können wir frei sein von Sünde?

Luther hat sich darüber den Kopf zerbrochen.

Willi Millowitsch sang: „Wir sind alle arme Sünderlein, s'war immer so, s'war immer so.“

Wir können es aber zumindest versuchen: der lauernden Schuld keinen Raum geben; mit Sehnsucht nach Liebe gegen die aufkeimende Sünde protestieren.

„Sündige hinfort nicht mehr“ – Das ist kein moralischer Zeigefinger, sondern eine Einladung zu Verantwortung und Freiheit im Leben. Und über ein Tun-Ergehen-Zusammenhang, dass meine Schuld, meine Entfernung zu Gott verantwortlich wäre für Schlimmes oder noch Schlimmeres

müssen wir heute zum Glück nicht mehr reden. Auch wenn manche immer noch Gott im Verdacht für dies und das haben.

In unserer Erzählung wird Heilung durch die Begegnung mit Jesus erfahrbar, eine Heilung, die einen Neuanfang verspricht.

Frage nach Heil - Mikrofon Gemeinde

Steffen weiter:

Was oder wen braucht es in unserer Gemeinschaft, um Heil zu erfahren?

Was meinst Du?

Birgit: Das spüre ich bei Kinderlachen, wenn ein Kind losprustet, dann spüre ich Heil. Was hilft Dir?

Steffen: ganz ähnlich: mir hilft Humor, wenn es möglich ist, die Dinge weniger schwer zu nehmen.

Was meinen Sie? Einfach den Arm heben, wir kommen mit dem Mikrofon.

Abschluss - abwechselnd gesprochen:

Da wohnt ein Sehnen tief in uns.

Um Heilung.

Um Ganzsein.

Um Zukunft bitten wir.

In Jesu Namen.

Amen.